

Henning Hermes, Philipp Lergetporer, Frauke Peter, Simon Wiederhold, Vera Freundl und Olivia Wirth*

Bewerbungsunterstützung erhöht die Kita-Inanspruchnahme von Kindern aus bildungsferneren Familien

Eine Vielzahl bildungsökonomischer Studien zeigt, dass sich frühkindliche Betreuungsangebote in Kindertageseinrichtungen (Kitas) positiv auf die Entwicklung von Kindern und deren spätere Bildungs- und Arbeitsmarktchancen auswirken (vgl. Currie und Almond 2011; Fryer et al. 2020). Vor allem Kinder aus bildungsferneren Familien profitieren von der Kita-Inanspruchnahme, weshalb Kitas einen wichtigen Beitrag zur Herstellung von Bildungsgerechtigkeit leisten können (vgl. Currie 2001; Schütz et al. 2008; Björklund und Salvanes 2011). Allerdings sind Kinder aus Familien mit geringerem Bildungsniveau in Kitas oftmals unterrepräsentiert: In Deutschland beispielsweise besuchen Kinder unter drei Jahren aus bildungsferneren Familien deutlich seltener eine Kita als gleichaltrige Kinder aus bildungsnäheren Familien – und das trotz öffentlicher Förderung von Kitaplätzen und einem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung für Kinder ab der Vollendung des ersten Lebensjahres (Jessen et al. 2020).¹

Eine mögliche Erklärung für diese sozioökonomischen Unterschiede in der Kita-Inanspruchnahme sind Barrieren, mit denen sich insbesondere Eltern mit geringerem Bildungsniveau im Bewerbungsverfahren um einen Kitaplatz konfrontiert sehen. Der Kita-Markt in Deutschland ist durch Platzknappheit, dezentrale Entscheidungsprozesse und undurchsichtige Priorisierungskriterien gekennzeichnet. Um einen Kitaplatz zu erhalten, müssen sich Eltern frühzeitig informieren, die notwendigen Formulare ausfüllen und eine Reihe von Deadlines (z.B. Bewerbungsschluss oder Tage der offenen Tür) im Blick haben

* Dr. Henning Hermes ist Assistant Professor am FAIR Center of Excellence der Norwegian School of Economics (NHH) Bergen. Prof. Philipp Lergetporer ist Assistant Professor an der Technischen Universität München School of Management, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, und Forschungsprofessor am ifo Institut München. Dr. Frauke Peter ist stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung »Bildungsverläufe und Beschäftigung« des DZHW Hannover. Prof. Simon Wiederhold ist Professor für Volkswirtschaftslehre, insb. Makroökonomik, an der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt und Forschungsprofessor am ifo Institut München. Vera Freundl ist Fachreferentin am Zentrum für Bildungsökonomik des ifo Instituts München. Olivia Wirth ist Studentin der Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Details zu den hier berichteten Untersuchungen und Ergebnissen finden sich in Hermes et al. (2021). Wir danken der Jacobs Stiftung für finanzielle Unterstützung des Projekts.

¹ Jessen et al. (2020) kategorisieren das Bildungsniveau von Familien danach, ob die Eltern das Abitur haben oder nicht. Die Autoren der hier berichteten Studie folgen dieser Einteilung.

IN KÜRZE

Kinder aus bildungsferneren Familien profitieren besonders stark vom Besuch einer Kindertageseinrichtung (Kita), besuchen diese aber deutlich seltener. Wir untersuchen, ob Informationen und Unterstützungsmaßnahmen für Familien bei der Bewerbung um einen Kitaplatz die sozioökonomische Ungleichheit in der Kita-Inanspruchnahme verringern kann. In der hier betrachteten Studie mit über 600 Familien mit Kindern unter drei Jahren erhalten zufällig ausgewählte Eltern Informationen und ein personalisiertes Unterstützungsangebot für ihre Kita-Bewerbung. Diese Maßnahme erhöht die Bewerbungsquote und die Kita-Inanspruchnahme von bildungsferneren Familien deutlich. Auf bildungsnähere Familien hat die Maßnahme hingegen keine Auswirkungen, wodurch sie die sozioökonomische Ungleichheit im Kita-Besuch stark reduziert. Unsere Befunde legen nahe, dass bildungsfernere Familien aufgrund fehlender Informationen bzw. einer zu hohen Komplexität des Kita-Bewerbungsprozesses oftmals nicht dazu in der Lage sind, die von ihnen gewünschten frühkindlichen Betreuungsangebote auch tatsächlich in Anspruch zu nehmen.

und einhalten. Vor allem Eltern aus bildungsferneren Schichten stellt die Komplexität des Kita-Bewerbungsprozesses vor besondere Herausforderungen: Ihnen fehlen häufiger wichtige Informationen über das Bewerbungsverfahren und das nötige Know-how, um den Bewerbungsprozess erfolgreich zu meistern.

Vor diesem Hintergrund untersuchen Henning Hermes, NHH Bergen, Philipp Lergetporer, Technische Universität München und ifo Institut, Frauke Peter, DZHW Hannover, und Simon Wiederhold, KU Eichstätt-Ingolstadt, in einem groß angelegten Feldexperiment, ob die Bereitstellung von relevanten Informationen zum Kita-Bewerbungsprozess sowie ein personalisiertes Unterstützungsangebot für die Kita-Bewerbung die sozioökonomische Ungleichheit in der Kita-Inanspruchnahme reduzieren kann. Der vorliegende Beitrag fasst die Studienergebnisse zu-

sammen (Hermes et al. 2021 für eine detaillierte Darstellung des Forschungsprojekts).

HINTERGRUND: FRÜHKINDLICHE BETREUUNG IN DEUTSCHLAND

In Deutschland hat jedes Kind ab dem Alter von einem Jahr einen Rechtsanspruch auf eine Kinderbetreuung (Kita oder Kindertagespflege). Dabei wird die Betreuung in einer Kita bei weitem nicht von allen in Anspruch genommen: Etwa ein Drittel der Kinder unter drei Jahren wird in einer Kita betreut, wobei die Betreuungsquote mit zunehmendem Alter stark ansteigt (1% für Kinder unter einem Jahr, 29% für Einjährige, 55% für Zweijährige) (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020). Frühkindliche Betreuung wird in hohem Maße öffentlich subventioniert. Die öffentliche Hand übernimmt etwa drei Viertel der Gesamtkosten, so dass Eltern im Durchschnitt etwa 250 Euro pro Monat für einen Kitaplatz zahlen (Spiess 2013; Felde und Lalive 2018). Einkommensschwächere Familien haben in der Regel Anspruch auf Gebührenermäßigung oder -befreiung.

Im deutschlandweiten Durchschnitt übersteigt die Nachfrage nach Kitaplätzen das Angebot deutlich: So wünschen sich im Durchschnitt 44% der Eltern einen Betreuungsplatz, aber nur 31% der Kinder besuchen tatsächlich eine Kita (Jessen et al. 2020). Aufgrund der dezentralen Organisation der Kinderbetreuung unterscheidet sich die Platzvergabe je nach Region, Trägerschaft (z.B. öffentlich, kirchlich oder privat) und sogar zwischen einzelnen Kitas. Oft gibt es keine transparenten Priorisierungskriterien für die Kitaplatz-Vergabe.² Für Eltern stellt der Kita-Bewerbungsprozess eine große Herausforderung dar. Um bei der Platzvergabe erfolgreich zu sein, müssen sie sich frühzeitig bewerben, möglicherweise mehrere Bewerbungen verschicken und den Überblick über verschiedene Fristen, Zulassungsentscheidungen und Wartelisten behalten. Der Prozess erfordert auch das Ausfüllen umfangreicher Formulare und das Einreichen zahlreicher Dokumente. Besonders für Eltern, denen es an Wissen, Zeit oder finanziellen Ressourcen mangelt, ist es häufig schwierig, sich in diesem Umfeld zurecht zu finden.

Mehrere Studien weisen darauf hin, dass das Vergabeverfahren für Kitaplätze ineffizient ist. Einerseits stehen manche Familien trotz Rechtsanspruch jahrelang auf Wartelisten, bevor sie einen Betreuungsplatz finden (Carlsson und Thomsen 2015). Andererseits erhalten Familien oftmals Platzangebote von mehreren Einrichtungen, da die Aufnahmeentscheidungen zwischen den Kitas nicht koordiniert werden, wodurch sich die Wartezeiten für andere Familien weiter verlängern (Fugger et al. 2017). Dies können

² Insofern es Kriterien gibt bzw. diese an die Eltern kommuniziert werden, umfassen sie häufig die Erwerbstätigkeit beider Elternteile, ob Eltern alleinerziehend sind oder ob Geschwisterkinder bereits dieselbe Kita besuchen.

Gründe dafür sein, dass in Deutschland trotz deutlicher Übernachtungsfrage Kitaplätze unbesetzt bleiben: In einer Umfrage mit mehr als 400 Kitaleiter*innen, die von Hermes et al. (2021) durchgeführt wurde, gibt mehr als die Hälfte an, dass in ihrer Einrichtung mindestens ein Platz nicht besetzt ist. Mehr als ein Drittel sagt sogar, dass mehr als fünf Plätze nicht besetzt sind.

Schließlich ist in Deutschland die Kita-Inanspruchnahme stark vom familiären Hintergrund abhängig: So zeigen etwa Jessen et al. (2020), dass Kinder von Eltern ohne Abitur eine um 14 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit haben, eine Kita zu besuchen, als Kinder von Eltern mit Abitur. Dieser Unterschied nach dem elterlichen Bildungsabschluss bleibt auch dann bestehen, wenn man berücksichtigt, dass die Nachfrage von bildungsferneren Eltern nach Kinderbetreuung geringer ist. Die hier vorgestellte Studie untersucht, inwieweit die Beseitigung von Barrieren bei der Kita-Bewerbung dabei hilft, die sozioökonomischen Unterschiede in der Kita-Inanspruchnahme zu verringern.

Die hier vorgestellte Studie wurde in zwei Großstädten (Einwohnerzahl > 100 000) in Rheinland-Pfalz durchgeführt. Der Anteil an Kindern in frühkindlicher Betreuung ist in Rheinland-Pfalz mit 31% vergleichbar mit dem deutschlandweiten Durchschnitt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020), in den beiden betrachteten Städten ist er etwas geringer (20–30%). Beide Städte nutzen ein zentralisiertes Online-Bewerbungssystem, die Zulassungsentscheidungen werden jedoch eigenständig durch die Kitas getroffen und nicht zwischen den Einrichtungen koordiniert. Die Kita-Betreuung ist in Rheinland-Pfalz für Kinder ab zwei Jahren kostenlos. Für Kinder unter zwei Jahren sind die Gebühren vergleichsweise gering und hängen vom Einkommen, der Anzahl der Kinder im Haushalt und der Anzahl der gewünschten Betreuungsstunden pro Woche ab.

DIE STUDIE

Vor diesem Hintergrund untersuchen Hermes et al. (2021), ob eine Maßnahme zum Abbau möglicher Barrieren im Kita-Bewerbungsprozess die sozioökonomischen Unterschiede in der Kita-Inanspruchnahme verringern kann. Dazu wurde eine Stichprobe von 607 Familien mit Kindern unter einem Jahr im Rahmen eines randomisierten Feldexperimentes untersucht (vgl. Box »Methodik der Studie« für Details). Um die kausalen Effekte der Maßnahme auf Kita-Inanspruchnahme zu untersuchen, wurden die Familien zufällig in zwei Gruppen eingeteilt: eine »Treatmentgruppe« (320 Familien), und eine »Kontrollgruppe« (287 Familien). Die Familien in der Treatmentgruppe erhielten im Rahmen der Maßnahme Hilfe zum Abbau möglicher Barrieren bei der Kita-Bewerbung, die Familien in der Kontrollgruppe hingegen nicht. Durch die zufällige Einteilung zeigt die Kontrollgruppe auf, wie

METHODIK DER STUDIE

Die Stichprobe wurde aus der Grundgesamtheit aller Familien mit Kindern im Alter von bis zu einem Jahr basierend auf Einwohnermeldeamtsdaten gezogen. Im Vorfeld erhielten alle Familien ein Einladungsschreiben per Post, in dem angeboten wurde, an einem universitären Forschungsprojekt teilzunehmen. Die Basiserhebung wurde in Form von persönlichen Interviews zwischen August und Oktober 2018 durchgeführt. Insgesamt wurden 607 Familien für die Studie rekrutiert. Die zufällige Zuteilung der Familien in Treatment- und Kontrollgruppe wurde unmittelbar nach der Basiserhebung durchgeführt.

Im Anschluss an die Basiserhebung wurde den Familien in der Treatmentgruppe das Informations-

video gezeigt und eine Karte mit Kontaktinformationen für das personalisierte Unterstützungsangebot ausgehändigt. Familien in der Kontrollgruppe wurde hingegen kein Video gezeigt, und sie erhielten keine Kontaktinformationen für die personalisierte Unterstützung. Die Ergebnisvariablen wurden im Rahmen einer Folgebefragung nach neun Monaten (zwischen Mai und Juli 2019) als Telefoninterviews durchgeführt. Hierbei konnten mehr als 85% der Familien aus der Basiserhebung wiederbefragt werden. Weiterführende Analysen zeigen, dass die zufällige Gruppenzuteilung keine Auswirkungen auf die Wiederbefragungswahrscheinlichkeit hat.

sich die Kita-Inanspruchnahme in der Treatmentgruppe ohne unsere Maßnahme entwickelt hätte.

Die getestete Maßnahme besteht aus zwei Teilen: Informationsbereitstellung und personalisierte Bewerbungsunterstützung. Um mögliche Wissenslücken zum Kita-Bewerbungsverfahren zu schließen, wurde den Eltern ein kurzes Informationsvideo gezeigt (4 min). Das Video informierte darüber, dass alle Eltern in Deutschland einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz nach dem ersten Geburtstag des Kindes haben, dass die frühkindliche Betreuung im untersuchten Bundesland für alle Kinder ab zwei Jahren kostenlos ist, dass es für Kinder unter zwei Jahren Gebührenermäßigungen (z. B. für einkommensschwache Familien) gibt und dass eine frühzeitige Bewerbung bei mehreren Kitas die Chance erhöht, einen Kitaplatz zu bekommen.³ Das Ziel der Informationsbereitstellung bestand darin, den Eltern die Suche nach einem Betreuungsplatz zu erleichtern, und nicht, sie von einem bestimmten Betreuungsmodell zu überzeugen. Das Video betonte daher, dass die frühkindliche Betreuung in Kitas nur eine von mehreren Betreuungsmöglichkeiten ist und dass es allein die Entscheidung der Eltern ist, welche Möglichkeit sie wählen. Zudem erhielten die Eltern das Angebot einer personalisierten Bewerbungsunterstützung durch speziell geschulte studentische Hilfskräfte, die die Familien bei der Kitaplatzsuche und Bewerbung unterstützten. Dazu gehörten beispielsweise die Beschaffung von Informationen über Bewerbungsverfahren, die Unterstützung beim

Ausfüllen und Einreichen von Anträgen oder die Erinnerung an wichtige Termine wie Bewerbungsfristen oder Tage der offenen Tür bei den Kitas. Analog zum Informationsvideo wurden die Hilfskräfte angewiesen, die Eltern nicht von einer bestimmten Form der Kinderbetreuung zu überzeugen, sondern ihnen zu helfen, die von den Eltern gewünschte Betreuungsform zu realisieren.

ERGEBNISSE

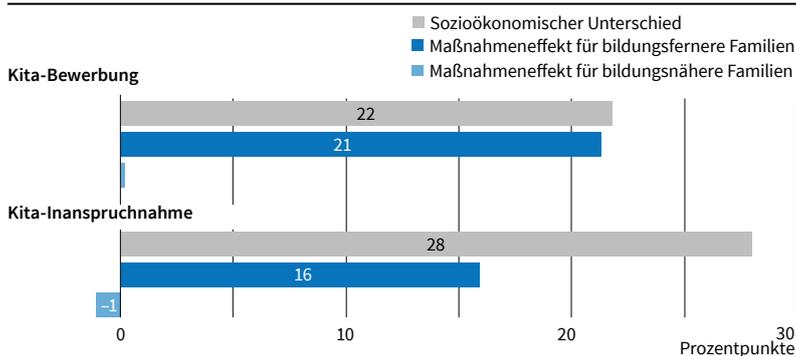
Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse der Studie. Die Wirkung der Maßnahme wird getrennt nach dem elterlichen Bildungsniveau dargestellt. Familien, in denen der befragte Elternteil kein Abitur hat, werden als »bildungsfernere Familien« bezeichnet (42%), jene mit Abitur als »bildungsnähere Familien« (58%).⁴ Für bildungsfernere Familien zeigen sich große und statistisch hochsignifikante Effekte der Unterstützungsmaßnahmen auf die Kita-Bewerbung und auf die tatsächliche Kita-Inanspruchnahme. Neun Monate nach der Maßnahme ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich bildungsfernere Familien in der Treatmentgruppe um einen Kitaplatz bewerben, um 21 Prozentpunkte höher als jene von bildungsferneren Familien in der Kontrollgruppe (vgl. oberer dunkelblauer Balken). Auf die Bewerbungswahrscheinlichkeit von bildungsnäheren Familien haben die Unterstützungsmaßnahmen keinen Effekt (oberer hellblauer Balken). Damit nivelliert die Maßnahme fast den gesamten sozioökonomischen Unterschied bei der Kita-Bewerbung (oberer grauer Balken), der in der Kontrollgruppe zu beobachten ist.

³ Tatsächlich zeigen bisherige Studien, dass Eltern fehlende Informationen über Bewerbungsverfahren und -fristen als ein wichtiges Hindernis bei der Kitaplatzsuche ansehen (Camehl et al. 2018; Stahl et al. 2018). Hermes et al. (2021) zeigen zudem, dass bildungsfernere Eltern in Bezug auf zentrale Informationen deutliche Wissenslücken aufweisen: Eltern ohne Abitur wissen im Vergleich zu Eltern mit Abitur deutlich seltener, dass sie einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung haben, dass sie sich nicht bei der nächstgelegenen Kita anmelden müssen und dass für Kinder ab zwei Jahren im Studien-Bundesland keine Gebühren erhoben werden.

⁴ Unsere Ergebnisse bleiben auch dann erhalten, wenn wir »bildungsfernere« Familien so definieren, dass keiner der beiden Elternteile das Abitur hat. Auch bei umfassenderen Definitionen für den sozioökonomischen Hintergrund, bei denen die Informationen zum Bildungsabschluss mit Haushaltseinkommen und/oder Alleinerziehungsstatus kombiniert werden, erzielen wir sehr ähnliche Ergebnisse.

Abb. 1

Effekte der Unterstützungsmaßnahmen auf Kita-Bewerbung und -Inanspruchnahme
 Sozioökonomischer Unterschied bei Bewerbung fast vollständig geschlossen, bei Inanspruchnahme mehr als halbiert



Anmerkungen: Die Abbildung zeigt die Effekte der Unterstützungsmaßnahmen (»Maßnahmeneffekte«) auf Bewerbung um und Inanspruchnahme von Kitaplätzen zur frühkindlichen Betreuung. Um die Größe der Effekte zu veranschaulichen, ist jeweils auch die Differenz in der jeweiligen Variable zwischen bildungsferneren und bildungsnäheren Familien (»sozioökonomischer Unterschied«) in der nicht an den Maßnahmen teilnehmenden Kontrollgruppe angegeben.
 Quelle: Darstellung des ifo Instituts auf Basis von Hermes et al. (2021). © ifo Institut

Darüber hinaus erhöhen die Unterstützungsmaßnahmen die Wahrscheinlichkeit von bildungsferneren Familien, tatsächlich einen Kitaplatz in Anspruch zu nehmen, um 16 Prozentpunkte (unterer dunkelblauer Balken). Der Maßnahmeneffekt ist für bildungsfernere Familien mit anfänglich geringem Wissen über frühkindliche Betreuung oder auch für jene mit Migrationshintergrund besonders stark ausgeprägt. Ähnlich zum Bewerbungsverhalten haben die Unterstützungsmaßnahmen keine Auswirkung auf die Kita-Inanspruchnahme von bildungsnäheren Familien (unterer hellblauer Balken). Zusammengefasst verringern folglich die Unterstützungsmaßnahmen den sozioökonomischen Unterschied in der Kita-Inanspruchnahme um mehr als die Hälfte.

Außerdem analysieren Hermes et al. (2021) mögliche Mechanismen, die die Effekte auf die Kita-Inanspruchnahme erklären könnten. Die Unterstützungsmaßnahmen erhöhen nicht nur die Bewerbungswahrscheinlichkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, während des Bewerbungsverfahrens eine Kita vor Ort zu besuchen – ein wichtiger Faktor für den Erhalt eines Betreuungsplatzes. Fast die Hälfte des Effektes der Unterstützungsmaßnahmen auf die Kita-Inanspruchnahme kann auf diese beiden Veränderungen im Bewerbungsverhalten zurückgeführt werden. Die in der Treatmentgruppe dokumentierte Erhöhung des Wissens über das Kita-Bewerbungsverfahren spielt dagegen für die Erklärung des Effektes der Unterstützungsmaßnahmen auf die Kita-Inanspruchnahme keine entscheidende Rolle.

Schließlich belegen die Daten auch, dass die Unterstützungsmaßnahmen keinen Einfluss darauf haben, ab wann Eltern für ihr Kind eine Kinderbetreuung in Anspruch nehmen wollen oder wie viel sie bereit wären, für einen Betreuungsplatz zu bezahlen. In Einklang mit dem Studienziel haben die Unterstützungsmaßnahmen also nicht die Betreuungswünsche der Eltern beeinflusst. Die Maßnahmeneffekte dürften

also tatsächlich auf die Verringerung von Barrieren bei der Kita-Bewerbung zurückzuführen sein.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorgestellte Studie von Hermes et al. (2021) untersucht, ob die Bereitstellung von Informationen und ein personalisiertes Unterstützungsangebot für Kita-Bewerbungen die Kita-Inanspruchnahme insbesondere für bildungsfernere Familien erhöhen kann. Die Studie zeigt, dass sich durch die Unterstützungsmaßnahmen die Wahrscheinlichkeit für bildungsfernere Familien, sich um einen Kitaplatz zu bewerben, um 21 Prozentpunkte erhöht. Die Wahrscheinlichkeit, tatsächlich einen Kitaplatz in Anspruch zu nehmen, steigt für bildungsfernere Familien um 16 Prozentpunkte. Das Bewerbungsverhalten und die Kita-Inanspruchnahme von bildungsnäheren Familien ändern sich durch die Unterstützungsmaßnahmen hingegen nicht. Dadurch wird der große sozioökonomische Unterschied in der Nutzung frühkindlicher Betreuungsangebote, der in der Kontrollgruppe beobachtet wird, erheblich verringert. Aus diesen Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass bildungsfernere Familien aufgrund fehlender Informationen bzw. einer zu hohen Komplexität des Kita-Bewerbungsprozesses oftmals nicht dazu in der Lage sind, von ihnen gewünschte frühkindliche Betreuungsangebote auch tatsächlich in Anspruch zu nehmen.

Die diskutierten Barrieren bei der Kita-Bewerbung sind sicherlich nur einer von mehreren Faktoren, die die sozioökonomische Ungleichheit in der Kita-Inanspruchnahme erklären.⁵ Dies spiegelt sich auch darin wider, dass die Unterstützungsmaßnahmen den Unterschied in der Kita-Bewerbung nach Bildungsstand zwar vollständig beseitigen, nicht aber den Unterschied in der Kita-Inanspruchnahme. Die Untersuchung zusätzlicher Faktoren für die verbleibende frühkindliche Bildungsungleichheit ist also ein interessanter Gegenstand zukünftiger Forschung.

Aus politischer Sicht haben unsere Ergebnisse direkte Implikationen für die Gestaltung von Politikmaßnahmen, die Chancengleichheit in der Gesellschaft fördern sollen. Unsere Studie lässt darauf schließen, dass bildungsfernere Familien beispielsweise Schwierigkeiten haben, sich in komplexen, dezentralen Bewerbungs- oder Antragsverfahren zurechtzufinden. Der Abbau von Barrieren durch die Vereinfachung solcher Verfahren (z.B. durch Verringerung des bürokratischen Aufwands, Zentralisierung des Zulassungssystems und Bereitstellung leicht verständlicher Informationen) kann eine einfache, aber wirksame Strategie sein, um allen Familien gleichermaßen Zugang zu Politikmaßnahmen zu ermöglichen und damit die Persistenz von Ungleichheit zu verringern.

⁵ Weitere potenzielle Faktoren sind zum Beispiel sozioökonomische Unterschiede in der elterlichen Nachfrage nach Kinderbetreuung, regionale Engpässe von Plätzen und Kinderbetreuungsgebühren (Jessen et al. 2020).

LITERATUR

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020), *Bildung in Deutschland 2020: Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung in einer Digitalisierten Welt (Education in Germany 2020)*, wbv, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- Björklund, A. und K. G. Salvanes (2011), »Education and Family Background: Mechanisms and Policies«, in: E. A. Hanushek, S. Machin und L. Woessmann (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Education*, Vol. 3, North Holland, Amsterdam, 201–247.
- Camehl, G. F., P. S. Schober und C. K. Spiess (2018), »Information Asymmetries between Parents and Educators in German Childcare Institutions«, *Education Economics* 26(6), 624–646.
- Carlsson, S. und S. L. Thomsen (2015), »Improving the Allocation of Spots in Child Care Facilities for Toddlers in Germany: A Mechanism Design Approach«, IZA Discussion Paper No. 8976, IZA, Bonn.
- Currie, J. (2001), »Early Childhood Education Programs«, *Journal of Economic Perspectives* 15(2), 213–238.
- Currie, J. und D. Almond (2011), »Human Capital Development before Age Five«, in: D. Card und O. Ashenfelter (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Number 4, North Holland, Amsterdam, 1315–1486.
- Felfe, C. und R. Lalive (2018), »Does Early Child Care Affect Children's Development?«, *Journal of Public Economics* 159, 33–53.
- Fryer, R. G. J., S. D. Levitt, J. A. List und A. Samek (2020), »Introducing CogX: A New Preschool Education Program Combining Parent and Child Interventions«, Working Paper 27913, National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA.
- Fugger, N., T. Klein und T. Riehm (2017), »Dezentrale Kitaplatzvergabe ohne Warteschlange: Ein Leitfaden«, *ZEWpolicybrief* 4, 709–745.
- Hermes, H., P. Lergepöcher, F. Peter und S. Wiederhold (2021), »Behavioral Barriers and the Socioeconomic Gap in Child Care Enrollment«, CESifo Working Paper 9282, CESifo, München.
- Jessen, J., S. Schmitz und S. Waights (2020), »Understanding Day Care Enrolment Gaps«, *Journal of Public Economics* 190, 104252.
- Schütz, G., H. W. Ursprung und L. Wößmann (2008), »Education Policy and Equality of Opportunity«, *Kyklos* 61, 279–308.
- Spiess, C. K. (2013), »Investments in Education: The Early Years Offer Great Potential«, *DIW Economic Bulletin* 3(10), 3–10.
- Stahl, J., P. S. Schober und C. K. Spiess (2018), »Parental Socio-Economic Status and Childcare Quality: Early Inequalities in Educational Opportunity?«, *Early Childhood Research Quarterly* 44, 304–317.